

**Gottesdienst vom 11. Dezember 2011, 3 .Advent
Predigt über Lukas 1,26 -38: „Verkündigung von unten“
von Gabi Wartmann, Pfarrerin**



Liebe Gemeinde

Sie halten eine Karte mit einem Ausschnitt aus dem kleinen Christusfenster von Felix Hoffman aus dem Chor unserer Kirche in den Händen. Dieses Glasfenster gehört zum Text, der uns gerade vorgelesen wurde: Gabriel kommt zu Maria. Er kündigt ihr die bevorstehende Schwangerschaft und die Geburt ihres Sohnes an.

Bei der Vorbereitung auf diesen Gottesdienst war mir Barbara Strasser aus unserer Kirchgemeinde eine grosse Hilfe. Sie hat mich mit Bildmaterial aus verschiedensten Regionen Europas und den unterschiedlichsten Epochen versorgt. Ganz herzlichen Dank dafür. Auf all den Bildern, die sie mir zugehalten hat, sind Verkündigungsszenen zu sehen.

Beim Vergleich dieser Bilder wurde klar: Hoffmann übernimmt einerseits traditionelle Elemente aus dieser Bilderwelt, andererseits verändert er sie auch. Und durch dieses Verändern interpretiert er die Verkündigungsszene sehr eigen und befreiend neu. Um diesem Neuen auf die Spur zu kommen, lade ich Sie für die Dauer der Predigt zu einer Bildbetrachtung ein:

Unser Bild ist zweigeteilt.

Auf der linken Seite kniet Gabriel.

Er füllt seine Bildhälfte ganz aus.

Ja, er überfüllt sie.

Einen seiner Flügel streckt er hinüber zu Maria.

Auch seine Hand streckt er aus seiner Bildhälfte hinaus.

Er hält Maria eine weisse Lilie entgegen –

Symbol für Reinheit, Jungfräulichkeit und Erwählung.

Und weiter ragt ein kleiner Zipfel von Gabriels Gewand zu Maria hinüber.

Dreimal, heilige drei Mal durchbricht der Engel das Trennende der beiden Bildhälften.

Schauen wir uns diesen Engel genauer an:

Wir sehen, dass er kniet.

Er bettet seinen Kopf in die rechte Hand.

Sein rechtes Ohr ist deutlich und gross zu sehen.

Gabriel horcht.

Und er horcht nicht irgendwohin.

Wenn wir von seinem Ohr aus eine waagrechte Linie in Marias Bildhälfte hinein ziehen, trifft diese Linie auf ihr Herz.

Gabriel horcht auf Marias Herzenshöhe.

Maria selber steht da.

Vielleicht ist sie gerade aufgestanden.

Aufgestanden vom kleinen, braunen Betschemel, den wir links von ihr sehen.

Maria steht da, ganz aufrecht,

nur ihr Kopf neigt sich leicht links.

Ihr Kopf liegt in ihren Händen und deutet durch seine Neigung und die übereinstimmende Gestik der Hände eine Verbindung zu Gabriel an.

Für mich liegt eine eigentümliche Spannung auf diesem Bild: Da ist auf der einen Seite diese starke Trennung der beiden Bildhälften und auf der anderen Seite ist eine grosse Zugewandtheit und Innigkeit zwischen den beiden Figuren wahrzunehmen: Da sind Flügel und Hand und Kleidzipfel des Engels, die dreifaltig-heilige Durchbrechung der Zweiteilung. Der Himmelsbote begegnet der irdischen Frau. Himmel und Erde berühren sich.

Und da ist besonders der eine Flügel, der auf Maria weist, sie ins Geschehen mit einbezieht und ihr Schutz anbietet. Da ist himmlische Zuwendung für die einfache Frau. Und diese Zuwendung geschieht innig.

So klar die Zuwendung Gabriels ist, so klar ist auch, dass Maria ihren Raum hat. Gabriel kommt ihr nahe, aber nicht zu nahe. Maria hat Raum. Sie hat genügend Raum, um die Worte Gabriels in sich zu bewegen.

Liebe Gemeinde

Was assoziieren Sie, wenn Sie das Wort Verkündigung hören? Stellen Sie sich Verkündigung so vor, wie Felix Hoffmann sie auf unserem Bild darstellt? Ereignet sich Verkündigung in ihrer Vorstellung von unten?

Gabriel kniet neben Maria und streckt ihr seine Hand entgegen. Er kniet und er sieht eigentlich nicht aus, wie einer der verkündigt, sondern eher wie einer, der einen Antrag macht. Ja, Hoffmann macht in seiner Darstellung die Verkündigungs- zu einer Antragsszene. Und anstelle eines diamantenen Rings, streckt Gabriel seiner Maria eine Lilie entgegen.

Verkündigung dargestellt als Antrag – das ist neu: Denn, wer einen Antrag macht muss damit rechnen, dass dieser abgelehnt wird. Ein Antrag lässt immer Raum fürs Nein. Wer einen Antrag stellt macht sich verletzlich, gibt sich, seine Wünsche und Gefühle Preis. Ein Antrag ist beides: Angebot der eigenen Liebe und Anfrage an den geliebten Menschen. Und dieses Anfragen hat einen offenen Ausgang.

In Hoffmanns Darstellung ist Maria nicht die Empfängerin eines göttlichen Verkündigungs-Auftrages. Sie erhält einen Antrag – und ist nun eingeladen, eine Antwort auf diesen Antrag zu geben.

Gabriel lässt ihr dazu den nötigen Raum.

Er drängt sich nicht auf.

Zwar schenkt er Nähe und Zuwendung – Flügel, Hand und Kleid – aber gleichzeitig lässt er Maria Raum.

Maria hat Gabriel gehört.

Sie denkt über seine Worte nach.

Sie wägt ab.

Und Gabriel wartet auf ihre Antwort.

Mit weit offenem Ohr.

Er kennt ihre Antwort noch nicht.

Sie steht da und wägt ab.

Sie hat den Raum und die Freiheit, Ja oder Nein zu sagen.

Erst dadurch, erst durch die Möglichkeit, auch Nein sagen zu können, wird das Ja, das Maria geben wird, zu einem echten Ja.

Maria wird Ja sagen.

Aber noch hat sie nichts gesagt.

Sie steht da. Aufrecht.

Und sie denkt nach. Aufrichtig.

Der Engel und durch ihn Gott selber schenkt Maria den Raum, ihre Antwort auf den göttlichen Antrag zu finden.

Nicht die richtige Antwort.

Nicht die einzige Antwort.

Sondern ihre Antwort.

Dieser Raum, diese Freiheit

sich selber wahrzunehmen und zu sich zu stehen,

machen sie zu einem aufrechten Menschen.

Und uns damit.

Amen